

Im Land herum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Land herum

Das *Johanneum Neu-St. Johann* (Toggenburg), das sich um die Förderung geistig Behinderter im Jugendalter bemüht, war mit 339 Zöglingen und 83 455 Verpflegungstagen das ganze vergangene Jahr hindurch stets besetzt. Die grösste Nachfrage, so schreibt Dir. A. Breitenmoser in seinem Bericht, verzeichnete die im alten Klostergebäude untergebrachte Abteilung für praktisch bildungsfähige Kinder. Bei den Abteilungen für schulentlassene Jünglinge und Töchter dagegen gingen die Anmeldungen zurück, da bei der heutigen Konjunktur auch dem leicht Schwachbegabten der Weg ins Erwerbsleben offen steht. Infolge des drückenden Andranges zur Abteilung praktisch bildungsfähiger muss das alte Klostergebäude ausgebaut werden. Eine erste Abhilfe bringt der Kauf der benachbarten Käserei, in der Werkstätten und Angestelltenzimmer eingerichtet werden, so dass das freiwerdende Elisabethenhaus in ein Kinderpavillon umgewandelt werden kann.

*

Das *Pestalozziheim Neuhof* (Aargau), beherbergte am Anfang des letzten Jahres 70 und an dessen Ende 73 schwererziehbare Jugendliche aus der ganzen Schweiz. Von den im Laufe des Jahres entlassenen 35 Zöglingen traten 24 eine Stelle an. Von den übrigen 11 wurden 6 in Heil- und Pflegeanstalten und 5 in geschlossenen Heimen versorgt. Vorsteher M. Baumgartner führt im Jahresbericht aus, dass die Schüler, die sich im Lebenskampf nicht behaupten und bewähren, vorwiegend ungelernete Jünglinge sind, die sich während ihres kurzen Aufenthaltes im Neuhof nicht genügend an Ordnung, Disziplin und Gemeinschaft gewöhnen können. In vermehrter Masse ist daher dahin zu wirken, dass Berufslehren absolviert werden.

*

Ins *Erholungsheim Zürich-Fluntern* sind im vergangenen Jahr 644 Pfleglinge eingetreten: 195 Männer und 449 Frauen. Bei einem durchschnittlich 24 tägigen Aufenthalt belief sich die Zahl der Verpflegungstage auf 15 495 und der Tagesdurchschnitt auf 42 Personen, nämlich auf 15 Männer und 27 Frauen. Seit der Eröffnung des Hauses anno 1890 sind 8475 Männer und 33 325 Frauen, total also 41 800 Patienten, aufgenommen worden. Der Präsident des Anstaltsvereins, H. E. Appenzeller-Zellweger, merkt im Jahresbericht an, die Männerabteilung sei etwas besser besetzt gewesen als im Vorjahr, nicht aber die Frauenabteilung, weil sich dort die Abneigung gegen die Mehrbettzimmer immer nachhaltiger und mühseliger auswirkt. Die Anstalt erhält von den Krankenhäusern keine Rekonvaleszenten, sondern sehr ruhebedürftige Patienten zugewiesen. Noch in diesem Jahr soll das Haus einer Gesamtrenovation unterzogen werden (Kostenvoranschlag 180 000 Franken). Ein zur Aeufnung des Baufonds veranstalteter Bazar ergab den schönen Erlös von rund 20 500 Franken.

*

Ende 1954 hatte die *Heil- und Pflegeanstalt Rosegg in Solothurn* 458 und das von ihr geleitete *Pflegeheim Fridau in Egerkingen* 82 Patienten. Wie schon seit

Jahren konnten nicht alle angemeldeten Kranken aufgenommen werden. Bemerkenswert ist im Jahresbericht der Rosegg die Feststellung, dass durch die neuen Behandlungsmethoden die durchschnittliche Aufenthaltsdauer stark verkürzt wurde. 1920 verliessen von 90 Eingetretenen innert Jahresfrist nur 45 Prozent und davon innert drei Monaten nur 24 Prozent die Anstalt, im verflossenen Jahr dagegen 89 Prozent innerhalb des Jahres und davon 61 Prozent innert einem Quartal. Ohne diese Tatsache hätten unmöglich 342 Patienten aufgenommen werden können, und die Platznot, die nun dank der grosszügigen staatlichen Hilfe behoben werden kann, wäre unbeschreiblich gewesen.

*

Der Gemeindeverband *Seeländisches Verpflegungsheim Worben* (Bern) fasste in seiner Abgeordnetenversammlung vom 16. Juli bedeutsame Beschlüsse. Er genehmigte die Gesamtplanung im Kostenbetrag von rund 13 Millionen Franken und beschloss die sofortige Ausführung der auf 4 132 000 Franken veranschlagten ersten Bauetappe (drei Männerabteilungen, Heizungsanlagen mit Fernleitungen, Treibhaus, Holzhaus, Transformatorenstation und Garagen). Verwaltungsratspräsident W. Jacobi (Biel) würdigte das erfreuliche Resultat der bernischen Volksabstimmung vom 8. Mai über die Gewährung von 3,3 Millionen Franken Staatsbeiträgen und die Stellungnahme der 81 Verbandsgemeinden (75 Einwohner- und 6 Bürgergemeinden) zu den ihnen zugemuteten Gemeindebeiträgen von 2 Millionen Franken. Zum Nachfolger des nach langjähriger Tätigkeit zurückgetretenen Anstaltsarztes Dr. F. Lehmann wurde Dr. F. König (Lyss) gewählt.

*

Die *Mittelländische Verpflegungsanstalt Riggisberg* (Bern) im ehemaligen Schloss Riggisberg, das über vier Jahrhunderte im Besitz der Familie von Erlach gewesen war, feierte am 16. und 17. Juli ihr 75 jähriges Bestehen. Das Jubiläum gestaltete sich zu einem kleinen Volksfest und wurde mit einem Bazar verbunden, dessen Reinerlös ungeschmälert den vielen Pfleglingen zugute kommt.

*

Die Besetzung des *Arbeiterheimes Tannenhof in Gampelen* (Bernese Seeland) war im letzten Jahr geringer als in andern Jahren. Immerhin wurden 397 Kolonisten gepflegt, die meisten im Alter von 50 bis 60 Jahren. Die Tannenhöfler, vorwiegend ungelernete Leute, arbeiten auf einem 220 ha grossen Land, das in den Kantonen Bern, Waadt, Freiburg und Neuenburg liegt. Im Heim lebt man natürlich ohne geistige Getränke; aber die Sonntage, an denen die Kolonisten Anrecht auf etwas Geld und freien Ausgang haben, sind für schwache Naturen gefährlich. Der Jahresbericht vermerkt, dass es mit dem übermässigen Alkoholenuss am Sonntag etwas gebessert habe und noch mehr bessern könnte, wenn die Wirte und Spezierer

im Neuenburgischen den Tannenhöflern den Alkohol rationieren würden. Die grosse Filiale Le Vallon in Lignières wird gegenwärtig umgebaut.

*

Das als Genossenschaft organisierte *Oberländische Erziehungsheim «Sunneschyn» in Steffisburg* (Bern) betreute nach dem von Verwalter R. Thöni-Arn verfassten Bericht im vergangenen Jahr durchschnittlich 70 geistesschwache Kinder des Berner Oberlandes. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich die Zahl der Pflage tage von 24 750 auf 25 284. Besondere Schwierigkeiten bereitete, wie auch anderwärts, der viele Wechsel im Personal. Besonders bemerkbar machte sich der Mangel an qualifizierten Gruppenleiterinnen. Die Abgeordnetenversammlung beschloss die Anschaffung eines Volkswagens, damit die im Dienst des Heims stehende Fürsorgerin, die im Berichtjahr 426 Besuche machte und deren 460 empfang, die wichtige Aufgabe der nachgehenden Fürsorge besser erfüllen kann.

*

Im *Schweizerischen Taubstummenheim für Männer in Uetendorf* fanden, wie von Stiftungspräsident W. Wiedmer (Spiez) und Vorsteher G. Baumann abgelegten Jahresbericht zu entnehmen ist, im vergangenen Jahr 38 Insassen verschiedenen Alters mit zusammen



Photo Hans Staub

12 790 Pflage tagen eine Zuflucht. Ihr Gesundheitszustand war restlos gut. Die Pflage linge zeigten für die neueingeführte Handweberei Freude und Interesse. Den grössten Erwerbszweig bildet jedoch immer noch die Korbmacherei, die seit 1923 im Betrieb ist. Berufslose werden vor allem im Gemüsebau und in der Landwirtschaft beschäftigt. Die Stiftung hofft, den wegen der Platzverhältnisse schon lange notwendigen Neubau in absehbarer Zeit verwirklichen zu können.

*

Die *Vereinigten Krankenasyle Gottesgnad*, eine segensreiche Gründung der bernischen Landeskirche, haben 1954 in ihren sechs Heimen — Beitenwil/Ittigen, St. Niklaus, Mett, Spiez, La Neuveville und Langnau — in 304 140 Pflage tagen 1032 Patienten beherbergt und betreut. Da diese Heime, in die nur Kranke mit unheilbaren körperlichen Leiden aufgenommen werden, stets volllauf besetzt waren, befasste sich der Zentral-

vorstand lebhaft mit der Schaffung neuer Asyle. Das Aktionskomitee zählt auf die Mitarbeit aller Kirchgemeinden und auf die Opferbereitschaft des protestantischen Bernervolkes.

Ein Obdachlosenheim in Zürich

In der Neuen Zürcher Zeitung berichtete kürzlich die bekannte Journalistin Gertrud Hofmann über ein Obdachlosenheim und seine rührende Geschichte. Wir müssen uns glücklich schätzen, dass es immer wieder Menschen gibt, die in so selbstloser Weise den christlichen Dienst am Nächsten verstehen und ausüben wie die Hausmutter dieses kleinen, auf sich selbst angewiesenen «Betriebes», der offenbar abseits aller obrigkeitlich organisierten Fürsorge gedieh und seine Notwendigkeit durch die Beanspruchung beweist. Wir lesen da:

Zwischen neuern Wohnhäusern steht am sonnigen Hang über der Limmat noch ein *altes Bauernhaus* inmitten eines grossen Gemüsegartens. Diese Liegenschaft ist Besitztum der Stadt und beherbergt seit Jahresanfang ein Werk der Nächstenliebe, ein *Obdachlosenheim*. Ins Leben gerufen wurde es vor drei Jahren durch eine mütterliche Frau. Als Angestellte eines Unternehmens kam sie durch das Zahltagswesen oft mit Hilfsarbeitern in Berührung, die kein Heim, keine ständige Unterkunft haben, Notschlafstellen aufsuchen oder im Wald, in Scheunen, Gartenhäuschen, in den abgetakelten Fahrzeugen eines Autofriedhofs nächtigen und wo sich gerade ein Unterschlupf bietet.

Der Not dieser obdachlosen, verwahrlosten Männer zu steuern und sie auf einen bessern Weg zu weisen, erkannte diese Menschenfreundin als eine ihr von höherer Seite zugewiesene Aufgabe. Mit tatkräftigem Optimismus und Geschick ging sie daran, diese Aufgabe zu erfüllen. Eine gänzlich verlotterte Hütte am Zürichberg diente dem kleinen Werk als erste Unterkunft. Gesäubert, notdürftig instand gestellt und mit geschenktem Hausrat ausgestattet, konnte die Behausung vorerst vier, dann fünf, acht und schliesslich mehr als ein Dutzend Gäste beherbergen. Dieser Familie nahm sich ein jüngerer Mann verständnisvoll an, während die Hausmutter tagsüber ihren Beruf ausübte. In gemeinsamer Arbeit wurden mit Eifer Schäden ausgebessert, und bald bot das Häuschen aussen und innen einen ganz erfreulichen Anblick. Leider war es samt der ebenfalls bewohnbar gemachten nachbarlichen Scheune zum Abbruch bestimmt.

Als die Liegenschaft geräumt werden musste, fand sich das bäuerliche Haus im sechsten Stadtkreis. Es war in einem äusserst misslichen, unbewohnbaren Zustand, wurde aber von den Anhörigen der Hausgemeinde mit viel Geduld und Eifer so weit hergerichtet, dass man im Januar einziehen konnte. Wie viel inzwischen getan wurde, um die «*Pilgerhütte*» instand zu setzen, zeigte sich neulich bei einem Besuch. Frisch getünchtes Mauerwerk, Petunien und Geranien an den Fenstern, eine Bank vor dem Eingang, ein sorgfältig und sachkundig bebauter Gemüsegarten lassen die aufbauenden, gestaltenden und ordnenden Kräfte erkennen. Die Hausmutter hat ihre berufliche Arbeit aufgegeben, um sich ganz nur der vielfältigen, keineswegs leichten Erziehungs- und Betreuungsaufgabe zu widmen. Fünfzehn entwurzelte Männer stehen in ihrer verständnisvollen Obhut und haben nun ein Zuhause gefunden, ein Lebensziel. Einige Schützlinge gehen tagsüber zur Arbeit, andere besorgen das Hauswesen und den Garten, der alles Nötige an Gemüse und Obst liefert, und wieder andere sind dabei, die Rückseite des Hauses zu erneuern und für den Betrieb praktisch auszubauen.